

DIE WERKOHOLICS

und schrauben – die Deutschen sind im DO-IT-YOURSELF-RAUSCH Und schaffen die wundersamsten Werke

Ob Kreissäge, Häcksler, Drehbank oder Kompressor – was Jörg Scholtz aus Lindenberg bei Berlin in seiner großen Garage anwirft, ist Marke Eigenbau. Täglich ist er bei seinen stählernen Kumpels und baut an neuen Kreationen



DER MOSAIK-MEISTER

Achtzig Quadratmeter Oase baute sich der Kölner **ROLAND SCHIMMEL**. Die Kunstlandschaft aus kleinen Steinen und liebevoll gestutzten Pflanzen hat er nach selbst entworfenen Plänen modelliert. 25 Tonnen Beton und jede Menge Stützeisen stecken in dem kleinen Paradies hinterm Reihenbungalow



DER TICK MIT DEM DREH

Besser sortiert als so mancher Eisenhörer ist **HANS JÜRGEN KUTSCHER** aus Singhofen in Hessen. Zur Aufbewahrung von Schrauben, Dübeln und Unterlegscheiben befestigte er Vierkanthölzer drehbar an der Wand. Darauf nagelte er Deckel von Marmeladengläsern und schraubte die durchsichtigen Gefäße drauf. Was immer er benötigen sollte, er hat es nach wenigen Umdrehungen in der Hand

ALLES NUR GE- SCHRAUBT

Für die Katzen seiner Freundin hat **BERND LORENZ** aus Lunow in Brandenburg ein Luxusgehege aus Metall kreiert. Künstliche Miezen bewachen das Domizil, das aussieht wie aus einem überdimensionalen Stabilbaukasten. Lorenz ist stolz darauf, dass keine einzige Schweißnaht sein Werk zusammenhält



Von HORST GÜNTHEROTH und HEINER MÜLLER-ELSNER (Fotos)

Die Villa Kunterbunt? Vergiss Pippi Langstrumpf und ihr Holzhaus in Schweden! Die wahre Villa Kunterbunt liegt am Rhein. In Köln, im Stadtteil Stammheim.

Auf den ersten Blick ist alles ganz normal. Unauffällig klemmt der helle Bungalow in der Enzstraße 15 zwischen all seinen Artgenossen in der Siedlung aus den Sechzigern. Aber innen!

Da knallen die Farben – schon im Flur. Gelb ist eine Wand, grün die andere, blau leuchtet die Decke. Und der Boden: orange-grün-gelb klein gefliest. „Das Auge macht das nur mit, weil man schnell durch den Raum hindurchgeht“, sagt Roland Schimmel. Der 36-jährige Hausherr mit dem kahl rasierten Schädel führt durch die Küche mit den royalblau lackierten Anbaumöbeln in den Wohnbereich. Der große, fast leere Raum strahlt in Weiß – bis auf eine Wand: Die ist ein wilder Mix aus Gelb, Grün, Blau und Orange. Davor eine einsame Designercouch zum Fernsehen. Aber wo ist das Gerät? „Ich projiziere“, sagt Schimmel und zeigt auf ein kleines Loch in der Wand über dem Sitzmöbel. Der Apparat steht nebenan in der Garage und wirft seine Bilder kinoleinwandgroß auf die weiße Mauer im Zimmer.

„ICH HABE DEN TICK, alles in der Wand verschwinden zu lassen“, erklärt der Typ mit den wachen blauen Augen. So tönt auch der Basslautsprecher des Dolby-Surround-Systems aus der Garage – durch eine weitere Öffnung, versteckt hinter der Couch. Schränke sind in doppelten Wänden versenkt. Die Spülmaschine in der Küche ist nur eine Klappe in der Mauer, das Gerät im benachbarten Abstellraum installiert. Selbst das Flurlicht, Farbenspiel in einem Fiberglasstab, wird aus dem Off gespeist: Der Projektor surrt im Keller.

Ein Durchbruch verbindet Wohnraum und Wintergarten. Im Glasanbau am wichtigen Steintisch mit den grellen Designerstühlen sitzt Schimmel am liebsten. „Da kann ich prima in den Garten gucken“, sagt er. Das ist ein von den Nachbarhäusern umstellter Innenhof. Nur 80 Quadratmeter groß. Oase.

In blauen Kübeln sprießen Zitronen- und Apfelsinenbäume, Palmen und Rosen. Eine automatische Bewässerungsanlage versorgt die Flora, des Abends illuminiert sie ein Lichtspot-Feuerwerk. In einer

Ecke plätschert aus der Wand ein kleiner Wasserfall, über Stufen rauscht es hinab und strömt kanalisiert durchs Areal. Mit Abertausenden bunter Mosaiksteinchen ist die Brunnenanlage gekachelt. Auf den Wänden ringsum eine Orgie in Color! Quadratmeterweise Rot über Blau bis Grün und Gelb, das ganze Spektrum. „Eigentlich sollte's hier gar nicht so bunt werden“, sagt Schimmel. Doch irgendwie sei es mit ihm durchgegangen. „Das passt zu mir, das bin ich einfach.“ Ein Mann in seinem Märchenreich.

Mindestens 25 Tonnen Beton und jede Menge Stahl hat er allein in seinem Traumgarten verbaut. „Mit den Verschaltungen war das ein Problem“, erzählt er, „die waren zum Teil nicht stabil genug, haben bei dem Gewicht des flüssigen Betons nachgegeben.“ So wurde vieles krumm und musste nachgebessert werden. Monatlang schuftete er an der Kunstlandschaft. Fürs ganze Haus hat er drei Jahre gebraucht, jeden Feierabend und jedes Wochenende. Wände rausgerissen, neue hochgezogen, Parkett und Fliesen verlegt, an Installationen gewerkelt. Noch ist nicht alles fertig, das Gästeklo eine Baustelle.

Woher hat er die Liebe für Farben und Formen? „In meinem Beruf lernt man, damit umzugehen“, sagt Schimmel; er ist

Florist, hat in der Kölner Innenstadt einen Blumenladen. Und das Durchhaltevermögen für den Werkel-Marathon? Er sei halt ein zäher Typ, der durchzieht, was er sich in den Kopf gesetzt hat. Und das Know-how? Da stapelt er noch tiefer. „Schwer ist das alles nicht“, beteuert er und grinst, „man muss nur wissen, wie es geht.“

Schimmel ist ein Prachtexemplar jener Spezies, die es in Mußestunden immer wieder packt. Und dann in den Keller, den Hobbyraum oder in die Küche schleicht und zu Hammer und Säge und manch anderem seltsamen Gerät greift. Bohrt und hobelt, sägt und schraubt, mauert und putzt, schleift und leimt, nietet und schweißt. Massenhaft bevölkert das Tüfel-Wesen das Land. Der Deutsche ist im Fräs- und Dübelwahn. 30 Millionen Bundesbürger pilgern zu Feierabend gen Obi. „Do-it-yourself“ ist nach dem Verreisen zum zweitgrößten Freizeitmarkt im Land der Dichter und Denker erblüht. 79 Prozent der Haushalte besitzen eine Bohrmaschine, 45 eine elektrische Säge, 38 ein Schleifgerät. Über 70 Milliarden Mark setzt die Branche jedes Jahr um.

Wie eine Sucht ergreift es „Homo faber major“. Einmal probiert, schon ist es passiert: Ein klitzekleines Regal gezimmert, das dann auch noch, welch Wunder, →

FLINK MIT DER FLEX

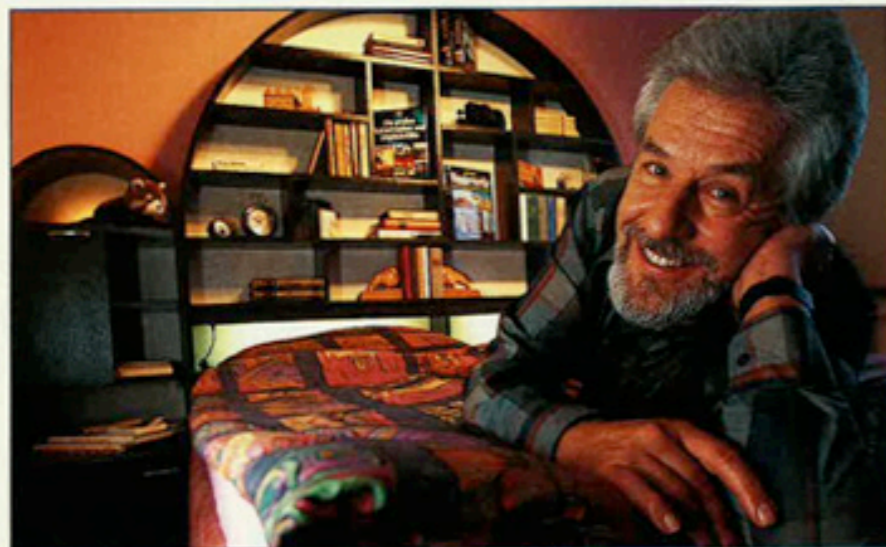
Aus einem billig erworbenen städtischen Müllcontainer zauberte LEONHARD KNORR aus Hamburg seinen Gartengrill: Er schnitt die Vorderwand auf und mauerte den Zinkkübel mit Ytongsteinen aus



WÜRSTCHEN AUS DER TONNE

Wenn bei Knorrs die Party zu Ende geht, zieht der Hausherr einfach die Klappe über dem Gasgrill zu – dann kann es nachts ruhig regnen





RUNDSTÜCK ZUM TRÄUMEN

Möbel nach eigenem Design zimmerte **VOLKER OTTO** aus Schwedt an der Oder auf seinem Balkon – bis den Nachbarn der Krach auf die Nerven ging

hält an der Wand – und aus dem Erfolgserlebnis wächst die Wiederholungstat. Manch einer ist dann gar nicht mehr zu bremsen; im Nu klebt hier und da ein Bord, bis die Bude voll verbrettert ist. Oder aber der Bastel-Junkie, stets den Zollstock im Blauemann, wagt sich an immer Anspruchsvolleres. 15 000 bis 20 000 Ehrgeizige holen sich jährlich Rat bei der Deutschen Heimwerker Akademie in Leonberg, die mit Kursen wie „Zinkenfräsen“ oder „Holzdecken und Wandvertäfelung“ dem gemeinen Tüftler höhere Weihen erteilt.

Ob mit oder ohne Urkunde – was die Bohrmaschinen-Connection alles in Tagen und Nächten erschafft und wofür sie manchen Urlaub sausen lässt, ist enorm. Neubauer und Umbauer, Ausbauer und Renovierer, Pfücher und Pingel, Schwarzarbeiter und Selbstausbeuter, Arbeitslose und Akademiker sind am Werk. Und für den wahren Do-it-yourself-King sind der Nistkasten auf der Terrasse, die Mini-Windmühle zwischen den Gartenzwergen oder die mit Kerzenhitze getriebene Weihnachtspyramide längst keine Herausforderung mehr.

Da veredelte Leonhard Knorr einen Müllcontainer zum Gartengrill. „Ich wollte nicht immer diesen Schweinkram nach dem Regen“, sagt der Hamburger, „also brauchte ich etwas mit Deckel drüber.“

Aus dem Zinkbehälter, den er der Stadtreinigung für 120 Mark abschwatzte, schnitt er mit der Flex Stücke heraus, mauerte ihn mit Ytong-Steinen aus und flieste den Innenraum. Anschließend lackierte er alles grün, verankerte die Konstruktion im Gartenboden und baute einen Gasgrill ein. Nun brutzeln auf dem Ding hinterm Haus Würste und Koteletts.

DIETER KEMMER AUS MARL modelte nicht nur einen primitiven Carport von der Stange in ein gemütliches Gartenhäuschen um. Auch ein schnecker Steinbrunnen ist sein Werk. Für den kleinen Teich, in den der Strahl plätschert und in dem sich Goldfische und Moderlieschen tummeln, konstruierte er eine Reiher-Sicherung. Damit nicht wie beim Nachbarn der Tümpel von dem gierigen Vogel, der in der Gegend nistet, leer geputzt wird, spannte Kemmer eine Drahtkonstruktion ums Wasser. Wenn jetzt der Räuber kommt – „meist nachts um vier“ – und nach dem Schuppenvieh schnappen will, stößt er gegen den Draht, löst eine Klingel aus, erschrickt und fliegt davon.

Gegen Volker Otto sammelten die Nachbarn sogar Unterschriften. Der Tüftler aus Schwedt an der Oder bastelte für seine Wohnung liebevoll eine komplette Sitzecke im Landhausstil. „Alles auf dem

Balkon gemacht“, sagt der Bärtige, „da darf ich aber jetzt nicht mehr hin, wegen des Krachs.“ Zu lange kreischte der Elektrohobel. Auch für die Schlafzimmerlandschaft. „Drei Jahre hab ich dran gebaut.“ Heraus gekommen ist ein Meisterwerk aus Span- und Hartfaserplatten. Zwei Betten, hochklappbar mit Kastenunterbau; am Kopfende prunkt ein Regal mit kühnen Bögen als Abschluss. Und an der gegenüberliegenden Wand ein ähnliches mit spitzem Oberteil. Integriert sind Schreibtisch und diverse Schränkchen – alles mit anthrazitfarbenem Lack getupft und „mit Graphitpulver vermischt“. Während der Bauzeit nächtigte er mit seiner Frau auf Matratzen im Wohnzimmer. Das hielt die Dame nicht durch. Als das Schlafzimmer fertig war, war die Ehe kaputt.

Meist aber tolerieren die Partnerinnen das Treiben. Keine Frage – es sind vor allem Männer, die heimwerken. Die wenigen aktiven Frauen fertigen überwiegend Dekoratives. Doch sie sind im Kommen. „Wir haben inzwischen 30 Prozent weibliche Leser“, weiß Harald Apelt, Chefredakteur der Zeitschrift „selber machen“, mit monatlich 200 000 Exemplaren das auflagenstärkste Do-it-yourself-Magazin Europas. Eine Dübel-Dame, TV-Moderatorin Sonya Kraus, outete sich jüngst als wildes Tüftelweib. Schließlich sei „Kochen definitiv schwieriger als Fliesenlegen oder Putzen“, verkündet die langbeinige Blondine und juchzt: „Der Baumarkt ist mein Sexshop.“ Der typische Heimwerker allerdings, so haben Freizeitforscher herausgefunden, ist aus anderem Holz geschnitzt: ein häusliches Wesen. Familie, Haus, Hund, Garten und Verein stehen für ihn im Zentrum des Lebens, außerhalb der eigenen vier Wände macht er wenig los. Kneipen und Theater sind nicht sein Ding. Was ihn in den Hobbyraum treibt, ist eine Art Nestbautrieb; so wie ein Vogel Zweige sammelt, schwirrt er aus in den Baumarkt.

Helge Bauer, Chef der Deutschen Heimwerker Akademie, teilt die Spezies in drei Unterarten: Der „Pragmatische“, der geld- und qualitätsbewusst technische Probleme beseitigen will. Der „Kreative“, der nach individuellen Lösungen sucht und sie künstlerisch in die Tat umsetzt. Und der „Entspannungsuchende“; für ihn ist der Weg fast so wichtig wie das Ziel. Er freut sich aufs Alleinsein mit einer Flasche Bier im Keller und will nach stressigem Bürokratismus endlich mal was mit den Händen schaffen. Anstreichen als Antide- →

pressivum, Selbstverwirklichung im besten Marxschen Sinne.

Nicht zu vergessen der Exot der Zunft: der Werkzeugfreak. Wie Jörg Scholz aus Lindenberg bei Berlin, versessen darauf, seine Geräte selbst zu konstruieren. Kreissäge, Drehbank, Häcksler, Kompressoren, Schweißapparat – alles Marke Eigenbau. Oder Hans Jürgen Kutscher aus Singhofen. Seinen Schatz hortet der 54-Jährige penibel geordnet in der Hauskatakomben neben dem Partykeller. In der hochgerüsteten Werkstatt gibt es jedes erdenkliche Instrument. Mutternsprenger, Schlauchklemmenzange oder Lochpfeife – alles da. Verblüffend, wozu sich der Faustkeil unserer Ahnen alles entwickelte!

Natürlich besitzt der Mann auch perfektestes elektrisches Equipment, allein zehn Bohrmaschinen. „Es gibt keine Maschine, die ich nicht hab“, sagt er stolz. Und was wohl lässt er sich von Frau und Freunden zum Geburtstag schenken? Werkzeug. Für einen großen Hersteller testet er Neuheiten und kann sie anschließend zum halben Preis kaufen. „Ich bin halt ein Werkzeugnarr“, verkündet er, „immer froh, wenn wieder was auf den Markt kommt.“

DIE KRÖNUNG IM KELLER aber ist die Schraubenwand. 350 Gläser gefüllt mit Schrauben, Muttern, Dübeln, Unterlegscheiben aller Art. Mancher Heimwerkerladen träumt von diesem Sortiment. Der Clou: Die Gläser hängen mit den Deckeln festgenagelt jeweils zu achtzehnt auf Vierkantleisten. Und die sind drehbar an der Wand montiert, so ist an jedes bequem heranzukommen. „Ich habe mit Hipp-Gläsern angefangen, aber die saugen sich fest“, sagt Kutscher, „Marmeladen- und Mayonnaise-Gläser von Aldi waren die Lösung.“

Und wozu braucht er das alles? Es sei schließlich immer was im Haus zu machen, beteuert der Sammler. Wenn er dann wirklich mal etwas vollbracht hat wie die Abzugshaube in der Küche, kauft er sich zur Belohnung – eine neue Maschine. Sein heißer Tipp: Eisenwarenmesse in Köln. Dort sind prima Schnäppchen zu machen, am letzten Nachmittag bei den Werkzeugständen. „Die Japaner fliegen doch nicht mit ihrem schweren Zeug nach Hause, von denen kann man es billig kriegen.“

Da ist Bernd Lorenz aus Lunow in Brandenburg ein ganz anderer Typ. Er brachte es mit wesentlich weniger Gerätschaft zu wesentlich mehr. „Früher stand

hier ein Hühnerstall“, sagt der 38-Jährige und zeigt auf die neue Halle, 13 mal 5,50 Meter Grundfläche, sieben Meter hoch. Das Ding ist total aus Stahl. Ein gutes Jahr lang hat er am riesigen Metallkasten gebaut, allein, jeden Tag, mit großem Geschick. „Ich kann unwahrscheinlich verbissen werden, bin Perfektionist“, charakterisiert sich der Einzelhandelskaufmann, der auf Groß- und Außenhandelskaufmann umgeschult hat.

Aus Rohren, Trägern und Blechen besteht das gewaltige Konstrukt. „Alles nur verschraubt“, sagt Lorenz stolz, „keine einzige Schweißnaht.“ Nicht wenige Brücken und so manch ein Turm seien ja auch so

halle draus geworden“, sagt der Mann, dessen Hände Millionen Umdrehungen gemacht haben. Den Innenraum benutzt er als Werkstatt oder für Partys. Und als Lager für Katzenfutter. Denn der vordere Teil der Halle wurde zu einem Haus für Miez, einer Luxusvilla für Samtpfoten. „Simone ist nämlich katzenverrückt“, sagt Lorenz.

Simone, das ist seine Lebensgefährtin, mit der er im Steinhaus nebenan wohnt. Für ihre sieben Türkischen Van-Katzen hat er das Paradies zusammengeschaubt. Auf drei Etagen wohnen die Tiere. Kuschelhöhlen, Kratzbaum-Kammer, Freiluftgehege, Aussichtsturm und Swimmingpool –



EIN SÄGEN FÜR KINDER

Tiere, Trecker, Bauernhöfe – **GERHARD HELLMICH** aus dem badischen Oberkirch beglückt die Enkel mit Holzspielzeug. Sein Prunkstück ist der Schaukelelefant

gebaut. Viele Zentner Schrauben hat er verarbeitet, Hunderte Trennscheiben verbrannt, drei Bohrmaschinen ließen ihr Leben. Kreuz und quer laufen die Stahlstangen – Verstrebungen sind Lorenz' Leidenschaft. „Wenn der Wind von der Seite drückt, hält die Halle locker eine Last von 60 Tonnen aus.“ Solider geht's nimmer. Ein Haus wie aus einem Stabillbaukasten für Riesen.

„Ursprünglich sollte es nur ein kleiner Lagerplatz für Brennholz werden, da ich aber super Eisenmaterial hatte und mir alles von der Hand lief, ist 'ne Mehrzweck-

ganz katzenuntypisch lieben Vans das Wasser – sind durch Röhren und Klappen miteinander verbunden. Nicht nur Simones Lieblinge sollen sich hier wohlfühlen, eine regelrechte Miez-Pension ist geplant. Urlaubskatzen sind willkommen.

Und Lorenz' nächster Plan? An die 4000 Kalksteine, die er günstig bekommen hat, lagern sauber gestapelt in einem seiner Schuppen. Was will er damit machen? Der Mann zuckt die Schultern. „Andere haben erst die Idee und besorgen dann das Material – bei mir ist es umgekehrt.“